

Das Gespenst.

Ein Tag aus dem Leben eines amerikanischen Lokomotivführers.

Lange schon ist's her. Es war auf dem Bahnhofs von Monroe in Nordamerika. Ein herrlicher Vormittag, Mitte April. Langsam wandelte ich auf dem Perron auf und ab, auf den Zeitpunkt wartend, an welchem der Kourierzug, den ich benutzen wollte, die Fahrt antrat. Der Zug stand bereits fertig bereit, dennoch hatte nach dem Fahrplane bis zur Abfahrt noch eine volle Viertelstunde zu verstreichen. Ich trat zu dem an der Lokomotive lehrenden Führer, welcher mir von früher her schon bekannt war, um mir durch ein Gespräch mit dem vielgeredten und erfahrenen Mann die Zeit angenehm zu verkürzen. Er war eben beschäftigt, eine kleine Pappschachtel mit Glasbedeckel, in welcher ein kleiner Nachtfalter auf einer Seidenpapier, sehr sorgfältig in Seidenpapier zu hüllen.

„Sind Sie etwa Schmetterlings-sammler?“ fragte ich ihn scherzend nach kurzer Begrüßung. „Ja?“ erwiderte er lächelnd, „seit meiner Knabenzeit habe ich mich noch nie wieder an Schmetterlingen vergiffen, mit Ausnahme dieses kleinen Nachtfalters, den Sie hier in der Schachtel sehen!“

„Aber warum gerade dieses graue, unscheinbare Exemplar?“ forschte ich, neugierig geworden, weiter. „Heute werden es gerade fünf Jahre,“ antwortete er, „daß dieses Thierchen mir und noch dreihundert anderen Personen auf wunderbare Weise das Leben rettete!“

„Ist so etwas möglich?“ fragte ich höchst erstaunt. „Da wir noch genügend Zeit haben,“ erwiderte er mit einem Blick auf die Uhr, „so bin ich gern bereit, Ihnen die Geschichte zu erzählen, wenn Sie dieselbe interessiert.“

„Es war heute vor fünf Jahren,“ begann er, „und ich war im Begriff, dieselbe Strecke, welche wir heute zu durchreiten im Begriffe sind, damals zum ersten Male zu befahren, als Führer des Nacht-Kourierzuges, welcher, wie auch heute noch, des Abends acht Uhr von hier abgeht. Damals war die Gegend, durch welche die Bahn führt, noch viel einsamer als jetzt. Ich werde diese Nacht nie vergessen. Es hatte sich am Abend ein wüthender Sturm erhoben, welcher den in dicken Tropfen niederfallenden Regen hin und her peitschte. Dazu herrschte eine fast greisbare Finsterniß, so daß man die Hand nicht vor den Augen erkennen konnte. Nicht ohne Bangen sah ich deshalb dieser Reize entgegen. Mir ahnte vorher, daß uns etwas Schlimmes begegnen müsse und meine Ahnungen betrügen mich nie. Merkwürdigerweise erging es ähnlich so meinem Heizer, Bonny Jim; denselben, den Sie hier mit Fingerringen und Schmierlauge hantieren sehen, und der sonst stets ein bejahnender und thatkräftiger Bursche ist.“

Die Reize begann. Es war eine rasende Fahrt. Wir legten 80 Kilometer in der Stunde zurück, das höchste, was an Schnelligkeit bis jetzt erreicht worden ist. Es war so zu sagen dickstimmig; dazu trieb uns der Sturm den Regen wüthend entgegen, so daß wir kaum, der Vorrichtung gemäß, die Strecke absehen konnten, so weit dies bei der mangelhaften Leuchtstärke der beiden Laternen vorn an der Maschine überhaupt möglich war. Nach zwei Stunden erreichten wir die Station Onida. Wir hatten hier einen kurzen Aufenthalt, und ich benutzte mit Jim diese Zeit dazu, mich noch einmal genau davon zu überzeugen, daß Alles an der Lokomotive in regelrechter Ordnung war. Zum Schluß prüfte Jim noch die beiden Laternen, die er dann sorgfältig wieder schloß. Etwas beruhigter befiehl ich meine Maschine wieder. Die Fahrt begann auf's Neue. Bei der riesigen Schnelle unseres Zuges mußten wir in circa zwei Stunden die thurmhohe Brücke über den Red River passieren. Bald wurde auch wirklich trotz des Schneebens und Pustens der Maschine das wilde Rauschen und Brausen des Wassers vernehmbar; ein Zeichen, daß wir uns dem Flusse rasch näherten.

Ein plötzlicher Gedanke durchfuhr mich. „Die Brücke ist doch fest?“ wendete ich mich an Jim. „Schon sechs Jahre fahre ich mit auf dieser Strecke, Herr, und die Brücke war stets im besten Zustande,“ erwiderte Jim. Ich wandte mich wieder dem Fenster zu und blickte hinaus. Mit jeder Sekunde drang das Rauschen der stürzenden Fluthen deutlicher an mein Ohr. Nicht mehr lange, dann mußte die Brücke in Sicht kommen. Plötzlich stieß Jim hinter mir einen fürchterlichen Schreckensschrei aus, ließ klirrend die Kohlenkippe aus der Hand fallen und taumelte gegen die Wand. Befürzt wandte ich mich nach ihm um. Der arme Bursche war ein Bild des höchsten Entsetzens. Todtenbleich stand er da, die Knie schlotterten ihm, nur mit Mühe hielt er sich aufrecht. „Herr, bei Allem—Allmächtiger, da ist's schon wieder!“ feuchte er, mit der Hand hinausdeutend. „Was ist?“ schrie ich. „Da, da, Herr, sie winkt!“ Ich steige nach der Seite, wo für gewöhnlich der Heizer zu stehen hat und blickte hinaus. Eben machte der Zug eine Wiegung, so daß das Licht der beiden Laternen voll auf die Seite fiel, an welcher ich stand. Wir hatten nicht mehr weit bis zur Brücke, denn bereits konnte ich das schäumende Wasser durch die Dunkelheit leuchten sehen. Eben wollte ich mich zurückziehen, als plötz-

lich vor der Lokomotive eine geisterhafte Gestalt aus dem Dunkel auftauchte. Es war ein Weib, eine in's Riesenhafte reichende Gestalt, deren grauer, lose um den dünnen Körper geschlungener Mantel wild im Winde hin und her flatterte. In tollen Sprüngen tanzte die unheimliche, gränzerregende Erscheinung vor der Maschine her, zeitweise verschwindend, aber immer wieder auftauchend, immer mit den dünnen Armen eifrig nach rückwärts winkend. Mit Mühe unterdrückte ich einen Schreckensruf. „Herr, bei Allem, was Euch heilig ist, fahrt nicht über die Brücke, wenigstens nicht, bevor wir nicht wissen, daß Alles sicher ist!“ rief ich Jim angstvoll. Wir standen die Haare zu Berge. So war für den Augenblick völlig rathlos. Immer deutlicher drang uns das Tosen des Wassers entgegen, mit rasender Geschwindigkeit jauchten wir vorwärts. Ich wollte anhalten, schreien, aber ich konnte nicht, wie gelähmt war ich an allen Gliedern. Da—wieder tauchte aus der gräßlichen Finsterniß das schreckliche Weib hervor, immer bringender mit den Knochenhänden zurückwinkend, verschwand sie wieder. Mechanisch senkte sich meine Hand wieder auf die Steuerungs- und öffnete dann das Ventil—schnaubend und pustend stand der Zug still. Rasch sprang ich herab, zitternd folgte mein abergläubischer Heizer. Wir befanden uns, so viel sich in der Dunkelheit feststellen ließ, kaum noch zehn Schritte vom Flußufer entfernt. Stimmen wurden laut, Fragen tönten durch-einander, ärgerlich lachend kam der Zugführer, eine Laterne in den Händen, angerannt und fragte darob: „Was soll das heißen? Warum wird nicht weiter gefahren?“

Ich berichtete wahrheitsgetreu den ganzen Vorgang. Der Zugführer brumnte etwas wie „Unfinn“ in den Bart, meinte aber, da nun einmal Halt gemacht worden, könne man doch einmal nachsehen. Wir gingen zehn Schritte weit vor und standen nun hart am Ufer des wild dahin schäumenden Red River. Ein Schreckensruf entfuhr uns allen dreien, die Brücke war—verschwunden, nur einzelne Trümmer ragten noch über das Wasser empor. Der in der letzten Zeit durch das eingetretene Frühlingswetter mächtig angeschwollene Strom hatte sie hinweggerissen. Wortlos standen wir drei. Plötzlich schrie der Zugführer, freudebleich werdend, auf; mit der Hand nach dem jenseitigen Ufer deutend, stieß er aus: „Da, da ist sie, seht Ihr sie winken?“

Trüben wurde in dem matten Lichte der beiden Laternen abermals das gespenstige Weib sichtbar. In wahnsinniger Freude tanzte das räthselhafte Wesen in tollen Sprüngen auf und ab, immer aber zurückwinkend. Inzwischen waren mehrere Passagiere angestiegen und hatten sich, trotz des strömenden Regens, uns zugesellt. Einer derselben wandte sich plötzlich nach rückwärts und rief lachend, auf die eine der beiden Laternen deutend: „Da haben wir ja das Gespenst!“

Alle wandten die Gesichter nach der angegebenen Richtung und was sahen wir? In der Laterne flatterte ein unschuldiger kleiner Nachtfalter, derselbe, den ich hier in der Schachtel habe, hin und her. Durch den an der hinteren Wand der Laterne angebrachten Reflektor tausendfach vergrößert, hatte das Ganze mit den sich hin und her bewegenden Flügeln gerade so ausgesehen, wie ein riesiges Weib mit wühendem Mantel. Das Thierchen war jedenfalls, als Jim auf der zuletzt passirten Station die Laternen untersuchte, durch das Licht angezogen, unbemerkt hineingekommen. Wir dankten Gott für die wunderbare Rettung. Den kleinen Schmetterling aber habe ich bei mir behalten. Er bringt Glück.“ Jim, der Heizer, kam angerannt. Die Glocke gab das Zeichen zur Abfahrt und nach drei Stunden fuhren wir im schönsten Frühlingswetter über die neue Brücke des Red River.

Der Pfau auf der Tafel. Daß die altromische Küche zahlreiche Pfauen verbrauchte, ist bekannt. Aber auch bei englischen Banquets war von 13. bis 15. Jahrhundert der Pfau unumgänglich. Bei dem Amtsantrittsfeste Veniles, Erzbischofs von York, im Jahre 1470 wurden nicht weniger als hundert Pfauen aufgetragen. Um schmuckhafte Bräute zu bekommen, gebrauchte man für jeden Pfau drei fetter Hammel. Es bedurfte einer geschickten Hand, um einen Pfau für die Tafel herzurichten, sei's, daß er mit seinem ganzen unbeschädigten Schweif, oder mit seinem eingeklappten, in einer Golddecke strahlenden Leibe aufgetragen wurde. Bei ritterlichen Banquets erschien der Vogel zuerst in einer ungeheuren Umhüllung, wobei sein Kopf an einem Ende hervorragte, während sein Schweif am andern Ende in seiner ganzen Herrlichkeit sich ausbreitete. Die schönste Dame besaß das Vorrecht, den Vogel auf den Tisch zu tragen, und sie legte ihn dem Sieger im Turnier vor, während der Saal von kriegerischen Weifen erdrönte. So aufgetragen, muß der Pfau eine edle Beigabe zu einem Feste gewesen sein, was nämlich sein Aussehen anlangte; ob er aber dem Gaumen ein verhältnißmäßige Befriedigung bot, ist eine Frage, die kulinarisch mit einem „Nein!“ zu beantworten wäre.

Gedankensplitter. Mißtrauen ist die Vorhut der Niedrigen. Der geistvolle Forscher benutzte die Welt des Mondes, der gewöhnliche Mensch begnügt sich an seinem Schein, der Wispel belüftet ihn an. Bornehme Seelen lassen nicht—sie verachten. Du mußt deinen Arzt nicht loben, sonst meint er gleich, er hat dich zu gesund gemacht. Wer jung bleiben will, muß erst alt werden.

Ein weiblicher König war der eifrigste und lächerlichste aller französischen Herrscher: Heinrich III. (1574—1589). Als wäre er in der That eine Frau—und noch dazu eine sehr pugschichtige und kleinliche—bestand seine Haupt- und Lieblingsbeschäftigung darin, sein eigenes königliches Haupt wie das seiner Gemahlin, der Königin, zu frisiren und ihre beiderseitigen Kragen zu stärken und in die gehörigen Falten zu legen, allerdings keine kleine Arbeit, wenn man bedenkt, daß sein hochgeborener Hals in drei Scheibenkragen, übereinander, gefertigt aus der feinsten Feinwand, steckte, über denen außerdem noch eine doppelte Krone sich befand. Diese hochwichtige Beschäftigung lag ihm auch so sehr am Herzen, daß er darüber sogar an seinem Hochzeitstage die Messe veräußerte. Außerdem besaß dieser sonderbare Monarch die Marotte, bei Gelegenheiten von Hoffestlichkeiten und Ballen in Weiberkleidern einherzufolgen, geschmückt mit Halsketten und Perlen! Dagegen sah er es sehr gern, wenn die Damen Männerkleidung trugen, ja er befahl dies auch zuweilen, und sie mußten ihn in dieser Tracht bedienen.—Auserdem gefiel es ihm, für die steife, eingewängte, spanische Etikette eine so große Vorliebe an den Tag zu legen, daß spanische Art und Mode seinem französischen Hofe eine wahre Tortur auferlegten. Er selber suchte freilich auf diese einzige äußerliche Weise darzulegen, daß er ein König sei, oder wenigstens so heiße! Was er an Majestät und Würde aufzuweisen hatte, bestand nämlich ausschließlich darin, daß er, wie eine Bildsäule der Grandezza, bei besonderen Veranlassungen dastand, ohne irgend ein Glied seines Körpers zu bewegen.

Eine kuriose Quittung. Während des siebenjährigen Krieges hatte der Küster Lange in Duisburg unziemliche Reden über die fur-hannoverschen Truppen geführt, welche damals zu Ruhrort am Rhein standen. Der Hauptmann hatte diese Reden erfahren und beschloß sie zu bestrafen, ließ den Küster verhaften und diktierte ihm 50 Stockprügel. Der mit der Strafvollstreckung beauftragte Unteroffizier hatte Befehl, von dem Empfänger der Prügel eine eingehändige Quittung zu verlangen, welche folgendenmaßen ausfiel: „Ich Endes-untergeschriebener bekenne hiermit und kraft dieses, daß ich von einem dazu kommandirten Unteroffizier von dem fur-hannoverschen Feldjägerkorps, und zwar für meine närrischen und thörichten Reden, so ich leztlich gegen das löbliche Jägerkorps ausgesprochen und jetzt von Herzen bereue, zu meiner wahren Besserung und zu Gemüths-Führung meines begangenen Unrechts 50 Prügel, schreibe: fünfzig Prügel, über ein Bund Stroh gelohnt, durch zwei Mann gehalten und mit zwei, etwa einen Finger dicken Stöcken, so ehrlich als möglich geschlagen, richtig und zu allem Dank erhalten habe; worüber ich in bester Form quittire.“

Im Monat April 1758. Georg Lange, Küster. Kindermund. „Mama,“ sagte unsere fünfjährige Dora bei Tisch, „lag mal, müßte eigentlich alle Menschen sterben?“—„Zawohl mein Kind.“—„Du auch?“—„Freilich.“—„Ich auch?“—„Ja, mein Engel, aber noch lange, lange nicht.“—„Na, wenn nun alle Menschen todt sind—was kommt denn dann? Werden sie dann wieder lebendig?“—„Nein. Die mal todt sind, bleiben auch todt.“—„So. Ach, dann weiß ich schon, wie's dann wird. Dann geht die alte Storcherei wieder von vorn an!“

Aha! Patient: „Sagen Sie, Herr Doktor, behandeln Sie mich nach der Homöo- oder Allopathie?“—Doktor: „Gut, bei mir faun Jeder nach seiner Bagon selig werden!“ 8100 Belohnung: \$100. Die Leser dieser Zeitung werden sich freuen zu erfahren, daß es meistens eine geachtete Krankheit gibt, welche die Missethäter in all ihren Stufen zu heilen im Stande ist, das ist die Katarakt-Kur, die einzige, welche die besten Heilkräfte bezieht, welche die Natur selbst als eine Komposition der Naturkräfte betrachtet. Diese Katarakt-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Auge und die schmerzhaften Überläufe des Systems, dadurch die Gesundheit wiederhergestellt und dem Patienten Kräfte gegeben, in dem sie die Constitution des Körpers aufbaut und der Natur in ihrem Werke hilft. Die Eigentümer haben so viel Patienten zu ihren Zufriedenheit, daß sie einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall anbieten, den sie zu kuriren vermag. Schick eine Karte von Zeugnisse Tommen.

Belohnung! Jetzt ist die Zeit, Eure Freunde und Nachbarn aufzufordern, auf den „Anzeiger und Herald“ zu abonniren. Eine Windmühle geben wir Demjenigen, von 11 an die 11 Cent, der uns 30 neue Abonnenten ein-sendet (auf ein Jahr im Voraus bezahlt.) Eine bessere Gelegenheit habt Ihr nicht wieder, Euch eine der besten Windmühlen, die „Aermotor“, ganz Stahl, anzuschaffen. Jeder hat ab und zu ein paar Stunden oder auch einen Tag freie Zeit und kann diese benutzen, ein paar neue Abonnenten für diese Zeitung zu gewinnen. Die Windmühle wird sofort gefandt, so bald 30 neue Abonnenten eingefandt sind. Macht Euch dies zu Nutzen!

Die letzte Gelegenheit. Nur noch ein paar Tage der Weltausstellung. Raten ungefähr 1 Cent pro Meile über die Union Pacific. 751,026 war der Besuch der Weltausstellung am Chicago Tag. Ungefähr 1 Cent pro Meile nimmt es Euch nach Chicago über die Union Pacific.

Jeder patriotische Amerikaner sollte die Weltausstellung sehen. Eisenbahnfahr- ist jetzt ein geringes Objekt, nur etwa 1 Cent pro Meile über die Union Pacific.



Neue Moden!

Neue Waaren

von alten, abgetragenen Schuhen!

Bei Einkäufe für Herbst und Winter machen will, sieht sich nach den besten „Bargains“ um.

Wir offeriren Bargains

Besichtigt unsere Waaren, ehe Ihr anderswo kauft!

Ein ganz handgemachter kalblederner Stiefel zu \$2.75, der anderswo \$4.00 kostet.

Ein solider Schuh-Schuh zu \$1.00, der anderswo \$1.50 kostet!

N. B.—Mit jedem Paar Schulschuhe geben wir einen „Scholars Companion“ gratis.

Yellow Front Schuh-Handlung

Decatur & Beegle

IT PAYS THE BEST AND IS THE SAFEST INVESTMENT I EVER MADE.



There are single retail shoe stores in our large cities which sell 2,000 pairs of shoes a day, making a net profit of \$250,000 a year. We sell shoes low, but we sell a great many pairs, the clear profit on our ladies', misses' and children's shoes is at least ten cents a pair, and on our men's and boys' shoes 15 cents a pair. We shall establish shoe stores in each of the fifty largest cities of the U. S., and if they sell only 300 pairs of shoes a day they would earn \$225,000 a year. We should be able to pay a yearly dividend of \$2.25 a share, or over 50 per cent. a year on the investment. We sell the stock at \$10 a share. The price must inevitably be much more than \$10 a share. No stock has ever been sold at less than this price, which is its par value. Stock non-assessable. Incorporated, Capital \$1,000,000. We have over 1,000 stockholders, and the number is increasing daily. Some of the principal stockholders are: T. S. Walling, N. Y.; J. J. Foster, Boston; N. A. Reed, Jr., Chicago; J. B. Campbell, Chicago; W. M. Kavanaugh, Little Rock, Ark.; J. H. Rich, Chicago; J. E. Turner, Phila.; H. Harding, N. Y.; E. J. Payne, Little Creek, Mich.; F. P. Hullett, Arcata, N. Y. Write for a prospectus containing the names of our stockholders, etc., or send an order for stock, enclosing cashier's check, cash or money order. Orders taken for one or more shares. Price, \$10 a share. DEXTER SHOE CO., 143, 145 & 147 Federal St., BOSTON, MASS. Agents Wanted.

Verlorene Manneskraft! Geschlechtskrankheiten! Folgen der Augenblinden! nach einem neuen und einzig sicheren Verfahren, ohne Benutzung von Quecksilber und anderen zu heilen, jetzt der „Beitragungs-Kur.“ Kranke, selbst diejenigen welche an veralteten, aufgeschwollenen Geschlechtskrankheiten leiden, sowie solche, von welchen die Quacksalberer behaupten, sollten nicht verümen, daß werthvolle deutsche Kunst zu lehren, durch dessen Rathschläge die Geschlechtskrankheiten, welche die Welt erlangten. Das Buch, 25. Aufg. 200 Seiten mit 40 farbigen Bildern, wird gegen Einzahlung von 25 Cts. Kostlos, sofort, sofort, sofort, frei versandt. Adresse: DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, No. 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Ich sage Ihnen ja, daß Raten nach Chicago über die Union Pacific jetzt ungefähr 1 Cent pro Meile seien. Wegen Näherem wendet Euch an S. P. McWeans, Agent. Jeder patriotische Amerikaner sollte die Weltausstellung sehen. Eisenbahnfahr- ist jetzt ein geringes Objekt, nur etwa 1 Cent pro Meile über die Union Pacific.

Spezial-Verkauf von Grundeigenthum

zu äußerst niedrigen Preisen für nur kurze Zeit!

70 Baupläze in Wasmer's Addition.

Bisheriger Preis von \$300 bis \$700 per Stück. Jetztiger Preis 175 bis 400 Dollars, je nach Lage.

4 Baupläze in Wheeler's Addition.

Früher kosteten dieselben 350 Dollars; jetzt zu \$250 per Lot.

200 Baupläze in Loan & Meth Addition.

Verkauft zu dem niedrigen Preis von \$75 bis \$250 per Lot.

1 Bauplatz, 70x132 Fuß, mit 2 Wohnhäusern,

die 15 Dollars Rente den Monat einbringen, 7 Block von der Post Office, zu dem äußerst niedrigen Preis von 1500 Dollars.

1 Bauplatz mit 2 Wohnhäusern darauf,

die 11 Dollars pro Monat Rente bringen, zehn Block von der Post Office für nur 1100 Dollars.

Alter-Grundstücke, nahe der Stadt

gelegen, zu besonders niedrigen Preisen.

Oben angegebene Baupläze können unter besonders guten Bedingungen gekauft werden oder zu 10 Prozent ab für Baargeld.

Wenn Ihr Geld verdienen wollt,

hier ist Euch eine Gelegenheit geboten, die vielleicht niemals wieder vorkommen wird. Dies ist besser, als Geld auf Zinsen auszuleihen, denn Ihr müßt dabei gewinnen.

Wegen Näherem wendet Euch an

A. H. WILHELM,

Gegenüber der Post, GRAND ISLAND, - - NEBR.

Illustrierte Welt.

Deutsches Familienbuch.

Das erste Heft des 42. Jahrganges ist erschienen und sehr schön ausgestattet. Was dem Publikum die größte Ueberraschung sein wird, ist der Umstand, daß eine große Preisermäßigung dieses beliebten Journals stattgefunden hat. Die „Illustrierte Welt“ erscheint in 28 Hefen jährlich und kostet jetzt

nur \$2.75 pro Jahr.

Es ist jetzt ein Jeder im Stande, sich dieses prachtvolle Familien-Journal anzuschaffen.

Zu beziehen durch

J. P. WINDOLPH, 305 westl. 2te Str., Grand Island.

Turf-Exchange.

(Deutsche Wirtschaft.) Das altbekannte und beliebte Portal, wo man stets ein vorzügliches Glas Bier, sowie die feinsten Cigarren und Sigaretten findet. Extrafeinen Lunch und vornehmliche Bedienung. Aug. Niess, Manager.

Eisenbahn-Fahrpläne.

B. & M. Eisenbahn. Passagierzüge nach dem Osten. No. 44, täglich, mit Ausnahme Sonntags 7:00 Morg. No. 42, täglich, 10:26 Morg.

Frachtzüge nach dem Osten. No. 48, täglich, mit Ausnahme Sonntags 11:35 Morg. No. 46, täglich, 5:40 Abd.

Passagierzüge nach dem Westen. No. 41, täglich, 4:20 Abd. No. 43, täglich, mit Ausnahme Sonntags 9:56 Abd.

Frachtzüge nach dem Westen. No. 45, täglich, 6:55 Morg. No. 47, täglich, mit Ausnahme Sonntags 7:00 Abd.

Passagierzüge nach dem Westen. No. 43 und 44 geht nicht weiter westlich als Grand Island. Thos. Conson, Agent.

Unwissenheit über die Vorzüge von De Witt's Little Early Risers ist ein Unglück. Diese kleinen Tabletten reguliren die Leber, heilen Kopfsch, Diäpnoia, schlechten Athem, Verstopfung und Gallenleiden. A. B. Buchheit. Widertufen; die hohen Raten nach Chicago. Die Rate ist jetzt etwa 1 Cent pro Meile über Union Pacific.